

beim Beerenpflücken sahen. — In dem 5 km westlich von Tramm gelegenen, ebenfalls lübschen Dorf Schretstaken sah ich die Haselmaus selber, während ich auf den Rehbock ansah. — Am Wehrensteich im Forstorte Steinhorst fand ich verschiedentlich Nester der Haselmaus, eins im Gebüsch am Waldrande, das als Unterlage ein vorjähriges Graßmückennest hatte. Auch bei Duvensee entdeckte ich ein Nest im Knick. Im Sommer 1923 fand ich das Nest der Haselmaus auch mit Jungen. Es befand sich in einem verwachsenen Waldweg am Wehrensteich im lichten Haselbusch, etwa 70 cm über dem Erdboden. Wenn ich die Zweige vorsichtig auseinanderbog, schaute das hübsche Tier mit seinen großen Augen aus dem Schlupfloche heraus. Dann sprang es aus dem Nest, um schnell den Waldboden zu gewinnen. Ich hatte keinen Photoapparat zur Stelle, und als ich nach 8 Tagen wiederkam, war das Nest zerstört und Teile davon nach oben gerissen. Ich möchte annehmen, daß ein Bussard der Uebeltäter gewesen ist. Hoffentlich ist dem Zerstörer des Nestes das Muttertier entkommen, damit es noch einmal erfolgreicher werfen kann. — Die Haselmaus ist unter Naturschutz gestellt, das Tierchen darf also nicht getötet werden. Weitere Mitteilungen über das Vorkommen sind sehr erwünscht.

Wilh. Blohm = Nusse.

★

**Noch einmal der weiße Storch.** Wie erschreckend die Zahl der Störche abgenommen hat, beweist die im 1. Heft dieser Zeitschrift mitgeteilte Umfrage des Landratsamtes.

In den Jahren 1896—98 war ich oft in Groß-Klinkrade. Ich zählte damals in diesem einzigen Dorfe 47 bewohnte Storchnester, — ich erinnere diese Zahl ganz genau, da ich sie öfter angeführt habe. Auf manchem Hause befanden sich zwei Nester, einige auch auf Bäumen an den Wiesen. Woher kommt diese unheimliche Abnahme des Storches? Seit jener Zeit sind die Gemeindejagden vielfach an Herren aus der Stadt, meistens an Hamburger verpachtet worden, und da der Storch unbestritten manches Rebhuhnnest plündert, auch den Junghasen nicht verschont, so ist ohne Frage früher mancher Storch abgeschossen worden. Das geschieht nun nicht mehr oder doch nur ganz selten, denn der Abschluß ist verboten. Außerdem aber hat das Trockenlegen der Sümpfe und Moore ein gut Teil zum Verschwinden des Storches beigetragen. Durch die Beringung der Störche ist jedoch nachgewiesen, daß die meisten Störche in den Winterquartieren vernichtet werden. Ueberall in den Steppenländern wird ein heißer Kampf gegen die Wanderheuschrecke geführt. Vielfach werden die Pflanzen mit Schweinfurter Grün, früher wurden sie sogar mit Arseniklösungen besprengt. Die Störche fressen nun die vergifteten Heuschrecken und gehen zugrunde. — In Nusse hielt sich im letzten Sommer ein Storch auf, dem ein Pfeil aus dem Gefieder seitlich herausragte. Ein Negerjunge wird ihn wohl auf den Udebar „abgefeuert“ haben. Hätte er ihn erwischt, dann wäre er ganz gewiß verspeist worden, denn das Fleisch des Storches ist schmackhaft — nicht nur für Neger.

W. Blohm.



## Bücherschau



**Lauenburgs Schiffahrt.** Blätter aus ihrer Vergangenheit gesammelt von Th. Göke. (Gebr. Borchers, Lauenburg/G.) Wieder ein kleines wertvolles Buch von Th. Göke! Ein Buch, das jeder, der sich für unsre Heimatgeschichte interessiert, gern zur Hand nehmen wird. Es erzählt, wie Herzog Bernhard um 1200 vergebens versuchte, die Fähr von Artlenburg nach Lauenburg zu verlegen; wie der Salzhandel dann doch allmählich über Lauenburg geführt wurde und die Salzschiffe die Delvenau ein Stück aufwärts fuhren; und wie dann in den Jahren von 1391—98 der Wasserweg zwischen Elbe und Trave, der älteste Kanal Deutschlands, angelegt wurde und Lauenburgs Schiffahrt zu hoher Blüte brachte. Und weiter berichtet Göke von dem Schiffsamte der Stadt und dem Ralandsbause, in dem es tagte; von der Schifferbrüderschaft, die in 10 Jahren